

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #36/2016

12. November 2016

Die Fragen stellte Jonas Pohlmann, Student am Hasso-Plattner-Institut Potsdam; Mitglied der IT-Gipfelblog-Redaktion.

Jonas Pohlmann:

Frau Bundeskanzlerin, das Schwerpunktthema des diesjährigen IT-Gipfels ist digitale Bildung. Warum ist denn digitale Bildung erst jetzt so ein großes Thema für die Politik?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ich will vielleicht erst einmal sagen, dass ich mich sehr freue, dass wir diesmal in Saarbrücken zu Gast sind, im Saarland, wo auch sehr viele interessante Forschungsinstitutionen, was die Digitalisierung angeht, angesiedelt sind. Und dass dieser IT-Dialog eine sehr interessante Form des Zusammenarbeitens von Wirtschaft und Politik ist, weil wir dort gemeinsam immer wieder Neuland betreten und nicht das klassische „Wirtschaft fordert von der Politik etwas und die Politik liefert oder liefert nicht“, sondern das dialogische Herangehen überwiegt. Und so haben wir die verschiedenen Themen in den vergangenen Jahren schon bearbeitet. Schwerpunkt für diese Legislaturperiode natürlich: Industrie 4.0 in der Digitalen Agenda. Und jetzt, in diesem Jahr, ist der Schwerpunkt Bildung. Warum erst jetzt? Natürlich sind die Bildungsanforderungen schon seit geraumer Zeit in einem Veränderungsprozess. Aber es kristallisiert sich jetzt immer mehr heraus, dass wir – von den Berufsbildern, die sich mit dem Gang der Industrie 4.0 verändern, vielleicht auch neue Berufsbilder dazu kommen, bis hin zu den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in den Schulen – natürlich Anpassungen vornehmen müssen, wenn jetzt die digitale Entwicklung alle Lebensbereiche viel stärker durchdringt. Und deshalb war es in diesem Jahr – nach unserer Meinung – Zeit, das Thema „Bildung“ ganz prominent auf die Tagesordnung zu setzen. Natürlich hat es in der Digitalen Agenda der Bundesregierung schon immer eine Rolle gespielt.

Durch das Kooperationsverbot dürfen Bund und Länder ja nur in Ausnahmefällen zusammenarbeiten. Das wiederum verlangsamt den digitalen Wandel in den Schulen. Muss dieses Verbot dementsprechend überdacht werden?

Wir haben heute schon die Möglichkeit, dass in digitalen Fragen Bund und Länder zusammenarbeiten können. Dazu gibt es schon einen Passus im Grundgesetz. Aber es ist richtig: Natürlich ist für die Ausstattung der Schulen zum Beispiel die Verantwortlichkeit ganz klar in den Ländern und dort dann auch zum Teil bei den Kommunen angesiedelt. Dennoch hat der Bund in vielerlei Aktivitäten bereits gezeigt, dass wir in den Bereichen auch gut zusammenarbeiten. Da gibt es das Thema „Berufsschulen“, wo wir versuchen wollen, die digitale Ausstattung zu verbessern. Da gibt es auch Überlegungen, in den Schulen Verbesserungen vorzunehmen; darüber ist die Bundesbildungsministerin auch mit den Ländern im Gespräch. Und dazu gibt es viele Initiativen, die wir im Hochschulbereich, zum Beispiel, ergriffen haben; der ganze Hochschulpakt, der ganze Studiengänge natürlich oder Studienplätze finanziert, besser gesagt, ist ja auch eine solche Unterstützungsmaßnahme. Und wir haben eine Vielzahl von Initiativen: einmal, was Lehrerausbildung angeht, wo der Bund

eine Menge macht; MINT-Initiativen, wo wir auch die mathematischen, ingenieurwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen- und technischen Fächer verstärkt fördern. Das heißt, es gibt hier schon ein Geben und Kooperieren, auch seitens des Bundes, wenngleich die Hauptlast der Schulausstattung natürlich bei den Ländern liegt.

Was halten Sie denn von digitalen Bildungsplattformen wie Massive Open Online Courses oder dem Schul-Cloud-Projekt, das jetzt speziell mit MINT-EC-Schulen erstmals zusammenarbeitet?

Ich glaube, das sind wichtige und interessante Dinge. Einmal diese offenen Kurse, in denen man sozusagen lernen kann; die können von Schulen, aber auch Universitäten, ja durchaus angefragt werden. Das ist dann natürlich in der individuellen Entscheidung derer, die die Bildung auch durchführen. Und was diese Cloud angeht, so halte ich das für eine sehr, sehr wichtige Angelegenheit, weil dann ja praktisch Zugriff auf das möglich ist, was heute schon an didaktischen und inhaltlichen Möglichkeiten da ist. Und dass wir das auch von Seiten des Bundes in den Exzellenzschulen mit unterstützen, halte ich für einen guten Weg, um Erfahrungen zu sammeln. Ich glaube, wir müssen noch viel stärker dazu kommen, dass eben für Lehrerinnen und Lehrer – ob das nun die normale Schule oder die Berufsschule ist – solche Inhalte dann auch über Clouds abgreifbar sind und in die eigene Lehrtätigkeit mit eingebaut werden können.

Wie weit sollte denn Bildung überhaupt digitalisiert werden?

Also ich glaube, dass man noch ein paar Grundfähigkeiten braucht; das Schreiben gehört dazu, die Lesefähigkeit gehört dazu. Und natürlich muss ich auch einige Fakten im Kopf haben. Man kann Vieles nachgucken, man kann heute über das Internet natürlich an nahezu alle Informationen herankommen. Aber, das „Wie“, das Ordnen von Daten, das Verknüpfen von Daten, das kann auch das Internet einem nicht abnehmen. Ich hatte früher, als ich Physik studierte, einen Mathematikprofessor, der hat uns, wenn wir alles im Tafelwerk, das man damals noch hatte, nachguckten, immer gesagt: „Womit wollen Sie eigentlich denken, wenn Sie gar kein Faktum im Kopf haben?“ Neues kann ich ja nur entdecken, wenn ich auch Inhalte habe, die ich neu verknüpfe und daraus neue Erkenntnisse mache. Und deshalb kann nicht alles immer nur in Internet nachgeguckt werden, sondern ich muss das „Wie“ des Nachguckens und das Ordnen, Gewichten und Verknüpfen immer wieder auch selber können. Und diese Fähigkeiten müssen in der Schule gelehrt werden – und dann auch von den Schülerinnen und Schülern gelernt werden.